

# Die ersten Biobauern auf der Insel

**Magdenau** Einst wirtete Franziska Gastl am Magdenauer Weier, heute empfängt sie Gäste mitten im Atlantik. Die ehemalige «Rössli»-Wirtin ist vor zehn Jahren auf die Azoren ausgewandert und führt dort gemeinsam mit ihrem Mann ein Bed & Breakfast.

Michael Hug  
redaktion@wilerzeitung.ch

Ein Haus im Grünen, fern der Hektik des Alltags. Die Sonne scheint fast das ganze Jahr, Schnee ist ein Fremdwort. Früchte, die man in Mitteleuropa in der Exotenabteilung des Supermarkts kaufen muss, wachsen hier vor der Haustür. «Natürlich nicht, wenn man nichts dafür tut», sagt Franziska Gastl. Früchte sind ihr neues zweites Standbein. Man habe lange geprübelt, vorhandenes Wissen gebe es praktisch nicht auf der Insel: «Früchte werden aus Südamerika importiert.» Ein Unsinn sei das, dabei wären das Klima und der Boden auf den Azoren wie geschaffen dafür. Nur, die Früchte wachsen nicht von allein und man muss gut zu ihnen schauen.

## Nachbarn haben uns schräg angeschaut

«Am Anfang haben uns die Nachbarn schön schräg angeschaut», erinnert sich Christian Solenthaler. «Hier jätet kaum jemand in seinem Garten», sagt Franziska Gastl, «man gibt im Herbst Round-up auf den Boden und im Frühling wird neu angepflanzt.» Man sei schnell zufrieden bei dem, was der Boden hergibt, den Rest kaufe man auf dem Markt oder im Supermarkt, sofern vorhanden. «Für uns war es von Anfang an das Ziel, uns selbst zu versorgen», so Gastl, «und wir wollten unseren Gästen Abwechslung auf dem Frühstückstisch bieten, und zwar mit einheimischen Produkten.» So kauften die beiden Auswanderer eine 3000-Quadratmeter-Brache und fingen an, zu pflanzen. Der Erfolg stellte sich ein. Solenthaler: «Die Papayas gedeihen prächtig, aber sie sind noch nicht ganz reif.» Auch Avocados, Mangos, Tamarillos, Reben und Bananen gibt es in ihrer kleinen Plantage. «Wir sind damit auch noch Bauern geworden», lächelt Solenthaler, «noch dazu die ersten biozertifizierten Bauern auf der Insel.»

## 2008 hiess es: Wir wandern aus!

Anfangs 2008 verriet Franziska Gastl in dieser Zeitung: «Wir



Franziska Gastl und Christian Solenthaler leben seit zehn Jahren auf der Azoreninsel Santa Maria.

Bilder: PD

wandern aus!» Zwölf Jahre hatte sie damals die Gäste im Magdenauer «Rössli» betreut, die letzten drei Jahre als Wirtin. Sie war das Gesicht des Restaurants am Weiher und seine Seele. Auch war sie diejenige Wirtin, die unter all

den vielen in den letzten 25 Jahren am längsten auf dem Rössli war. Doch Gastl wusste immer, dass das Rössli eine Zwischenphase war. Seit ihrer Jugend träumte die Österreicherin vom Auswandern. Das Geld dazu

wollte sie sich in der Gastronomie ansparen und so blieb sie im Nachbarland hängen.

Erst 20 Jahre später wurde ihr Traum wahr. Aber nicht Australien, ihre einstige Wunschdestination, auch nicht Amerika,

Favorit ihres aus Andwil stammenden Ehemannes Christian Solenthaler, kamen zum Zug. Sondern eine kleine Insel mitten im Atlantik: Santa Maria. «Nach einem Urlaub hier haben wir alle Pläne verworfen», erinnert sich

## «Ilhas dos Acores» – die Habichtinseln

Acht der neun Azoreninseln sind vulkanischen Ursprungs. Sie liegen auf dem mittelatlantischen Rücken, in etwa auf dem gleichen Breitengrad wie Lissabon. Nach Lissabon sind es 1500 Kilometer oder vier Flugstunden, nach New York rund 3600 Kilometer. Die Azoren (portugiesisch «Habichtinseln») sind portugiesisches Hoheitsgebiet, verwaltet werden sie in der Hauptstadt Ponta Delgada als autonome Region. Die

höchste Erhebung, der Vulkan Pico auf der Zentralinsel, ist mit 2351 Metern auch der höchste Berg Portugals. Santa Maria, die südlichste, ist die einzige Insel sedimentären, nicht vulkanischen Ursprungs. Sie wurde 1431 als erste Insel des Archipels vom Portugiesen Heinrich dem Seefahrer besiedelt. Santa Maria ist bekannt für sein Kunstgewerbe und verfügt über Brennereien und Fischverarbeitung. (mhu)



Die Pensão Francisca steht mitten auf dem Feld, der Garten im rechteckigen Grundstück auf der anderen Strassenseite gehört auch dazu.

Gastl: «Jedes Jahr flogen wir wieder hin und dabei wuchs uns die Insel immer mehr ans Herz.» Schon 2002 kauften sie sich das Grundstück auf dem grünen Feld nahe beim Dörfchen Almagreira. Vorerst war es ihr Ferienhaus, aber das Ziel war klar: Es sollte daraus eine kleine Pension werden. 2010 eröffneten sie im neu gebauten Haus die «Pensão Francisca» mit drei Gästezimmern. «Die Gäste tröpfelten langsam herein», erinnert sich Solenthaler, «aber es wurden stetig mehr, erst waren es Leute aus unserem Bekanntenkreis, aber heute ist es ein internationales Publikum, das bei uns Erholung sucht und findet.» Auf Santa Maria, der südlichsten der Azoren-Inseln, gibt es noch wenig touristische Infrastrukturen, sagte Gastl 2008: «Der Tourismus wird ins Rollen kommen und wir sind dann genau im richtigen Moment dafür bereit!»

## Pensionsbetrieb ohne Angestellte

Und sie sind bereit. «Es ist mehr Arbeit als gedacht», resümiert Gastl lachend. Ihr Gatte meint: «Wir versuchen, möglichst viel zu zweit zu machen, um ohne Angestellte auszukommen.» Die kleine Pension soll auch künftig klein und fein bleiben, Expansionspläne haben Gastl und Solenthaler nicht.

Ihre «Pensão Francisca» kann maximal neun Gäste beherbergen. Wanderer, Velofahrer, Taucher oder ganz einfach Naturliebhaber seien ihre Gäste, sagt Gastl: «Man kann sich hier herrlich aktiv entspannen und das eigentlich zu fast jeder Jahreszeit.»

Einsam fühlen sich die Beiden auf der entlegenen Insel nicht: «Im Gegenteil, wir sind auch mal froh, wenn nichts los ist im Haus.» Es fehle ihnen nichts, nur etwas vermissen sie: «Es gibt hier kein Vollkorngetreide und darum kein herzhaftes Brot», sagt Franziska Gastl. Manchmal brächten Gäste aus der Schweiz Biogetreide mit: «Und natürlich freuen wir uns auch, wenn jemand einen Cervelat oder eine Bratwurst im Gepäck hat!»

www.azorean-spirit.com

## Musikalische Nordlichter zum Mittsommer

**Flawil** Zu Ehren des Mittsommers präsentierte das Flawiler Kammerorchester in der Kirche Oberglatt Werke nordischer Komponisten. Brillant spielte Ursula Sarnthein auf der Stradivari-Viola «Gibson» (1734) Larssons «Concertino» und Svendsens «Romance».

Vor Konzertbeginn gab Brigitte Maier Einblicke in das Leben und Schaffen der Komponisten und sie stellte deren Werke vor. Mittsommerfeste werden die Feierlichkeiten zur Sommersonnenwende bezeichnet, die am 24. Juni, dem Fest Johannes des Täufers, beginnen. In den skandinavischen Ländern, wo die Nächte zu dieser Jahreszeit kaum dunkel werden, sind die Bräuche besonders lebendig.

Das Orchester – ein Laienensemble auf hohem Niveau – präsentierte am späten Sonntagnachmittag Werke von besonderem Charme und spezieller Eigenart aus der Feder vierer

Komponisten aus Norwegen, Schweden und Finnland: Einojuhani Rautavaara (1928–2016), Johan Svendsen (1840–1911), Lars-Erik Larsson (1906–1986) und Edvard Grieg (1843–1907), wohl der Bekannteste des Quartetts. Mit ruhiger Hand führte Dirigentin Eveleen Olsen die Musikerinnen und Musiker durch die Konzertstunde.

## «Von Musizierlust und Spielfreude getragen»

...ist das Motto des sehr harmonisch wirkenden Ensembles und umschreibt die Hingabe an Musik und Werke – spürbar für die Gäste. Die Musizierenden gaben

die Stimmungen ausdrucksstark, dynamisch, facettenreich wieder. In einer beeindruckenden Form

holten sie für die Zuhörenden in der Kirche Oberglatt die Musik aus dem Norden in die Gegend.



Ursula Sarnthein mit ihrer Stradivari-Bratsche.

Bild: Vroni Krucker

Es waren Erzählungen, Volksmelodien und Tänze aus den Ländern. Da und dort speziell betont mit Pizzicati am Cello und auf der Violine von der Stimmführerin Erika Häusermann und Konzertmeister Markus Bertold.

## Ein Leckerbissen auf der Bratsche

Einen besonderen Leckerbissen bot Ursula Sarnthein, seit 2017 künstlerische Leiterin des Abendzyklus, auf der Stradivari-Bratsche. Die «Gibson» aus dem Jahr 1734 von Antonio Stradivari ist eine Leihgabe der Stradivari-Stiftung Habisreutinger. Faszinierend

spielte sie darauf die «Romance G-dur op.26» von Johan Svendsen und das «Concertino op.45 Nr. 9» von Lars-Erik Larsson. Die Musikerin studierte zuerst Violine, liess sich dann vom dunklen, warmen Klang der Bratsche begeistern und bildete sich weiter. Sie ist als Mitglied des Streichtrios Trio Oreade Preisträgerin diverser Wettbewerbe. Den Schluss bildete die bekannte Suite «Aus Holbergs Zeit» von Edvard Grieg. Mit zwei Zugaben bedankten sich die Musikerinnen und Musiker beim Publikum.

Vroni Krucker  
redaktion@wilerzeitung.ch